

Die Entstehung menschlicher Destruktivität am Beispiel der Folterer- und Spezialeinheitenausbildung

(Nachdruck - mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers, geringfügig ergänzt- aus: Heilpädagogische Forschung, Band 18, Heft 4, 2002, S.213-215)

Bei der Destruktionsentstehung (der „Bestialität“ des Menschen) ist auszugehen von einem Modell, in das genetische Ausstattungen, organismische Dispositionen, frühkindlich erlittene Traumata und Bindungserfahrungen, soziale Kontexte der Absicherung und v.a. Ausbildungs-Sozialisationserfahrungen eingehen.

Als Basis sind die beiden Grundformen menschlicher Aggressionen, Selbsterhaltungsaggression und destruktive Aggression zu thematisieren:

Die Selbsterhaltungsaggression betrifft angeborene Verhaltensweisen, wie sie sich durch Selektion und Mutation in der Evolution herausgebildet haben. Sie dienen der Selbst- und Revierverteidigung, der Fortpflanzung, der Nahrungsaufnahme, der Lust-Freude-Beschaffung, der Ermittlung der Rangposition und der eigenen Grenzen sowie dem Erreichen und Erhalten von Sicherheit, Selbstwertgefühl und des Selbststolzes (sog. gesunder Narzissmus). Diese Form der Aggression dient im evolutiven Prozess dazu, die Lebensressourcen zu erhalten und zu erweitern.

Die destruktive Aggression dagegen betrifft schädigendes Verhalten mit dem Zweck, durch Leidzufügung materiellen Gewinn, soziale Anerkennung und Macht, innere Befriedigung oder Stimulation zu erzielen. Dabei wird langfristig ein evolutiver Sinn nicht erkennbar, im Gegenteil: Erhaltenswerte und lebenswichtige Ressourcen werden vernichtet, soziale Probleme werden nicht nur nicht gelöst, vielmehr werden Gewalt_Gegengewalt_Zirkelprozesse ausgelöst. Solchen destruktiven Prozessen stehen normalerweise innerartliche Tötungshemmungen, evolutiv herausgebildete Altruismusmechanismen, Empathie, kulturelle Mechanismen (wie Moral und Gewissensbildung) sowie günstige Sozialisationsbedingungen entgegen, die allerdings unter definierten Bedingungen außer Kraft gesetzt werden können.

Geschichtlich sind destruktive Aggressionen v.a. nach der Sesshaftwerdung des homo sapiens nachweisbar. Explizite Folterberichte liegen seit Ramses II (1300 a.D.) vor. Die aus der Bibel über_lieferte Kain- und Abel-Geschichte, ca.1000 a.D. entstanden, ist mit der Demütigung Kains durch Gott wie eine Vorwegnahme von Narzissmustheorie und Destruktionsentstehung zu interpretieren.

Im Gegensatz zu landläufigen Auffassungen, denen gemäß das ‚dunkle Mittelalter‘ als Höhepunkt der Folter gilt, hat sich das 20. Jahrhundert als Hochblüte von Folter und grausamen Kriegen erwiesen. Heute wird in mindestens 100, auch aufgeklärten Staaten dieser Erde systematisch gefoltert, so dass sich die Frage stellt: Wie wird ein Mensch zum Folterer?

Dabei ist zunächst festzustellen: Die Ausbildung von jungen Männern zum Töten, zur Ausführung von Grausamkeiten ist in Grundzügen in jeder militärischen, polizeilichen, v. a. terroristischen Ausbildung angelegt. An Männern, die zu Elite- oder Spezialeinheiten und in der darüber hinausgehenden Fortsetzung zu Folterern gedrillt werden, kann wie in einem „Lehrstück“ die Entstehung von Destruktion an den folgenden Aspekten aufgezeigt werden:

- Typischerweise findet dieses Training zur Zeit der Adoleszenz (14. bis 25. Lebensjahr) statt, also während einer Entwicklungsphase, die sich durch starke Selbst-Unsicherheit und deutliche hirnmorphologische Umstrukturierung kennzeichnen lässt.
- Das Training schließt massive körperliche Einwirkungen ein, wie systematische Schmerzzufügung, das Abverlangen von Extremleistungen, die Einbringung von Wiederholungsmonotonie (Exerzieren, Gleichmarsch, Ordnen, Singen), Überstimulation (Lärm, Licht), Zeitdruck und Stören des Schlaf-/Wachrhythmus.
- Die Probanden werden in unterschiedlichen Formen seelisch gedemütigt, z.B. durch Beleidigungen, Kränkungen, Versagen-Lassen, Bloßstellung vor der Gruppe, Aufbau von Double-Bind-Beziehungsmustern, Ausführenlassen unsinniger Befehle und der Anwendung grausamer Initiationsriten.
- Das Training setzt auch eine Isolierung von den gewohnten Lebensumständen und -kontexten voraus, z.B. durch Kasernierung, Sprachverarmung, Informationsabschirmung. Eine extreme Form, die von der Terroristenausbildung bekannt geworden ist, stellt das Eingegrabenwerden neben einer Leiche dar.
- Im Training wird gezielt Gruppendruck hergestellt und eingesetzt. Die Gruppe wird für die „Tat“ des Einzelnen bestraft. Der Einzelne steht damit unter der Dauerkontrolle der Gruppe. Die Gruppe huldigt dem Ethos der Selbstoffenbarung/-anklage, so dass schließlich eine sektenähnliche Gruppenkohäsion entsteht.
- Die Sexualität der Gruppenmitglieder wird unter starker Kontrolle gehalten. Einerseits kann sexuelles Verhalten, auch unter dem Gebot der ‚Reinheitsverpflichtung‘, verunmöglicht werden, andererseits kann sie als Gruppenvergewaltigung/öffentliches Masturbieren ausgelebt werden, wobei eine Verbindung zwischen Waffe

und Genital sowie eine Verunglimpfung der Frau und der Homosexualität hergestellt wird. Sexueller Missbrauch kommt häufig vor.

- Viele Maßnahmen zielen andererseits auf die Bildung von Größenfantasien / Elitebewusstsein, z.B. als „Retter der Nation, Gottes liebste Söhne“ ab.
- Es findet eine Reduktion geistiger Komplexität in Form von Schwarz-Weiß-Schemata statt, was von den Trainern zum Aufbau eines benötigten Feindbildes genutzt wird, auf das Aggressions- und Vernichtungswünsche projiziert werden können (z.B. „Nigger“, „Jude“, „Moslem“, „Terrorist“, „Imperialist“, „Saddam Hussein“).
- Eine stufenartige Einweisung und Einübung in Handlungen von Grausamkeit schließt die Misshandlung von Mitrekruten, das Töten von Tieren (z.B. Schweinen), aber auch Gefangenen ein. Wer ein solches Training durchlaufen hat, bei dem werden massive innerseelische Strukturveränderungen die Folge sein. Die Folgen der Foltererausbildung sind im Prinzip aus der Beforschung von psychischen Krankheiten, in extremer Form als Psychosen, psychosomatische Erkrankungen, suizidales Verhalten etc. bekannt:

- Das Selbst des Rekruten steht in Gefahr des Zerfalls, der Auflösung; es droht ein Ich-Verlust.
- Eine Regression auf ein weniger komplex strukturiertes Niveau des seelischen Apparates setzt ein.
- Es findet eine seelische Traumatisierung statt, die sich in veränderten Hirnstrukturen auswirkt (Aufbrechen vorhandener Verschaltungen im Gehirn) und zur Ausbildung einer Borderlinestruktur bzw. posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD) führen kann.
- Dissoziationen im Affektbereich werden symptomatisch.
- Massive reaktive Hass- und Aggressionspotenziale werden aufgebaut, ebenso reaktive Größenfantasien („Auserwählte“, „Elitetruppe“) mit einhergehender Realitätsverleugnung und Fanatismusentwicklung sowie projektive, paranoide und andere unreife Abwehrmechanismen (Feindbild-Aufbau).
- Eine Umstrukturierung und Externalisierung des Gewissens findet auf dem Hintergrund der Gehorsamkeitserzwingung statt.
- Der Preis des Einzelnen ist ein massiver Autonomieverlust, indem er sich mit dem „Aggressor“ (dem Ausbilder, der Gruppe bzw. dem dahinter stehenden Ideologie- / Religions-System) identifiziert.
- Im Sinne klassischer Konditionierung werden Sexualität und Destruktivität assoziiert. Die erlebte Ohnmacht wird durch sexuelle Macht zu kompensieren versucht.
- Es findet eine systematische Desensibilisierung der innerartlichen Tötungshemmung, des Altruismus und der Empathie, statt.
- Schließlich entwickelt sich eine rauschhafte, sich selbstverstärkende Intensitätserfahrung („Adrenalinstoß“), die um ihrer selbst willen gesucht wird.

Ein günstiger Nährboden für die Foltererausbildung findet sich in der desolaten Situation von Millionen von Kindern und Jugendlichen in Form von Hunger, Armut, Arbeitsklaverei, Prostitution, Flucht, Entwurzelung und Kindersoldatentum. Die Risikofaktoren für die seelische Gesundheit sind auch in der westlichen Welt gleichzeitig als begünstigende Ausgangslagen zur Entwicklung von Destruktivität bei Jugendlichen und Heranwachsenden anzusehen; dazu werden in der Fachliteratur die folgenden Faktoren gezählt:

- Chronische Disharmonie und Beziehungspathologie innerhalb der Familie, insbesondere emotionale Vernachlässigung.
- Psychische Störung der Mutter oder des Vaters.
- Verlust der Mutter.
- Schwere körperliche Erkrankungen der Mutter oder des Vaters.
- Allein erziehende Mutter.
- Mütterliche Berufstätigkeit im ersten Lebensjahr des Kindes.
- Stark autoritäres väterliches Verhalten.
- Sexueller und/oder aggressiver Missbrauch des Kindes.
- Niedriger sozioökonomischer Status; große Familie; wenig Wohnraum; schlechte Schulbildung der Eltern.
- Jüngeres Alter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes; Unerwünschtheit; uneheliche Geburt des Kindes.
- Altersabstand zum nächsten Geschwisterkind < 18 Monate.
- Ernste oder häufige Erkrankungen in der Kindheit.
- Kriminalität bzw. Dissozialität eines Elternteils; Kontakte mit Einrichtungen der sozialen Kontrolle.
- Auch die soziale Entwurzelung, die berufliche Aussichts- und gesellschaftliche Nutzlosigkeit eines Teils der Heranwachsenden gehört dazu wie die „endlos Gedemütigten“ im islamischen Weltbereich.

Darüber hinaus prädestinieren weitere Risikofaktoren, zu denen Anomalien im Testosteron- wie Serotonin-Stoffwechsel, Fehlfunktionen des Vorderhirns und genetische Veränderungen z.B. am X-Chromosom mit Mangel an Enzym Monoaminoxidase A zählen können, den Jugendlichen bzw. Jungerwachsenen dazu, „erfolgreich“ ein Folterer- oder Elitesoldatentraining zu absolvieren.

Mit der Entdeckung solcher Risikofaktoren sind ältere Vorstellungen des „angeborenen Bösen“ oder eines

Destruktionstriebes überwunden.

Destruktives Verhalten entwickelt sich wie anderes Verhalten aus der Trias von genetischer Veranlagung (incl. Arterhaltungsaggression), körperlicher Disposition und Umwelterfahrung. Die spontanen Bereitschaften, grausam zu handeln, wie es sich z.B. zwischen Nachbarn in Ex-Jugoslawien, bei „normalen Männern“ des Polizeibataillons 101 zu Nazizeit oder bei den Versuchspersonen der Experimente nach Milgram und Zimbardo zeigt, erklären sich aus der menschlichen Eigenschaft, in tatsächlichen oder fantasierten Gefahrensituationen zu regredieren, alte Bindungsmechanismen zu aktivieren, dem Alphaobjekt zu folgen und zu gehorchen. Bindungssehnsucht und Gehorsam stellen evolutiv das Überleben fördernde Faktoren dar, die in solchen Situationen durchschlagender sind als Rationalität und bewusste Willensentscheidungen. Dass es sich dabei jedoch nicht um eine zwangsläufige Kausalität des „Bösen“, sondern um Dispositionen des Individuums handelt, wird an den Beispielen deutlich, in denen sich Versuchspersonen der Milgram-Experimente zu ca. 17-20% verweigerten oder wenn Mitbürger unter Lebensgefahr im Dritten Reich jüdische Mitbürger retteten. Auch ihr „Verhaltens-Output“ ist ein Ergebnis der oben beschriebenen Trias und lässt sich überzeugend in einem Zusammenhang mit den oben beschriebenen Risikofaktoren für seelische Gesundheit sehen

In Zeiten zunehmender Terrorismusbedrohung und Kriegsgefahr werden wir uns mit diesem, bisher weitgehend gesellschaftlich tabuisierten Thema der Ausbildung zum „Bösen“ intensiver zu beschäftigen haben. Es käme auf eine rechtzeitige pädagogischen Beeinflussung im Sinne einer Resilienzsteigerung von betroffenen Kinder und Jugendlichen an sowie der Herstellung gesellschaftlicher Bedingungen, die ein Leben mit Sinnfülle und Sicherheit gestattet.

Anschrift des Autors:
Dr. med. Peter Boppel
Große Allee 17
34454 Bad Arolsen

Hinweise zum Autor:
Dr. med. Peter Boppel ist Facharzt für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, Analytischer Psychotherapeut in freier Praxis, Dozent für Neuropsychologie. Mitglied des Aktionsnetzes der Heilberufe von amnesty international.

Vertiefende und weiterführende Literatur des Autors:

Boppel, Peter (1996) : Die Ausbildung zum Foltern, intrapsychische und interpersonelle Abläufe bei Spezialausbildung. In: H. H. Studt (Hrsg.). Aggression als Konfliktlösung - Prophylaxe und Psychotherapie (S.183–195). Heidelberg-Leipzig: Barth.

Boppel, Peter (1996). Ausbildung, Sozialisation und Persönlichkeit von Folterern – psychoanalytisch-sozialisationstheoretische Aspekte einer Anthropologie des Bösen. Zeitschrift für politische Psychologie, 4 (2), 121–135.

Boppel, Peter (1999). Traumatisierungsvorgänge bei der Foltererausbildung. Zeitschrift für politische Psychologie, 7 (1/2), 19–28.

Boppel, Peter (2004). Demütigung und Destruktivität. Folterer und Spezialeinheiten-Ausbildung in psychopolitischer Perspektive. Überarbeiteter Vortrag, gehalten an der philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Im Druck.